

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 3

Artikel: Rüdlinger Woche 1980 : "Gemeinsam leben im Heim" : die Teilnehmer wünschen eine Wiederholung im nächsten Jahr
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gemeinsam leben im Heim»

Die Teilnehmer wünschen eine Wiederholung im nächsten Jahr

VSA-Kurswoche in der Heimstätte Rüdlingen, 21. bis 25. Januar 1980: Wie wird das Leben im Heim zum «gemeinsamen Leben»? An die 40 Teilnehmer gingen unter Leitung von Dr. Imelda Abbt dieser Frage nach, die nur auf dem Hintergrund zweier geschichtlicher Strömungen gesehen werden kann, durch welche sich die sogenannte Neuzeit klar vom Mittelalter unterscheidet. Es handelt sich um die geistesgeschichtlichen Strömungen des Individualismus — von der Kursleiterin am Beispiel Max Stirners erläutert — und des Kollektivismus (Marxismus), die, auf einem je unter-

schiedlichen Bild vom Menschen beruhend, auch unterschiedlich-konträre Antworten liefern.

Wann und worin erfüllt sich die Bestimmung des Menschen? Hat, wenn es um diese eigentliche Bestimmung geht, die individualistische oder die marxistische Optik den Vorrang? Der Kampf von Individualismus und Kollektivismus um den Vorrang hat unser Zeitalter geprägt. Die Auswirkungen beider Strömungen machen uns heute (auch im Heim) schwer zu schaffen, zumal dort, wo die Optik zur Ideologie erstarrt ist. Die Antworten, welche die feindlichen



Worin liegt denn das Eigentümliche des «gemeinsamen Lebens»? Franz Rölli (links) im Gespräch mit dem Ehepaar Jakob und Irma Koch.

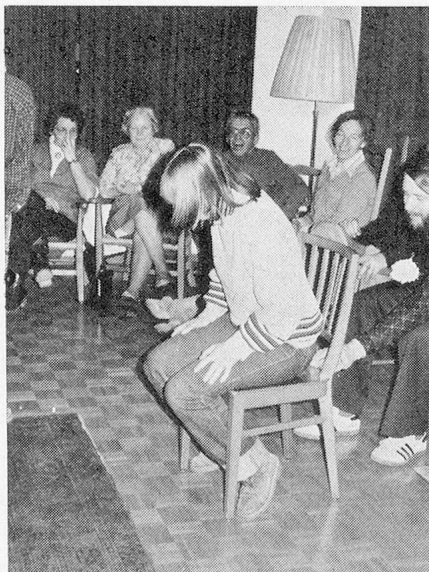
(Aufnahmen: Hanna Brauchli)

Ideologien anzubieten haben, sind zwar gegensätzlich. Aber sie sind immer nur vorläufig, immer nur Teilwahrheiten — Entsprechungen im Gegensätzlichen, von denen man sagen darf, dass les extrêmes se touchent.

Anhand ausgewählter Texte von Fichte, Jaspers und Martin Buber führte Frau Dr. I. Abbt die Teilnehmer zur Einsicht, dass und warum der Mensch immer mehr ist, als die Wissenschaft und Ideologie ihn definieren. In gleicher Weise entzieht sich auch, was Gesellschaftlichkeit und «gemeinsames Leben» sein sollte, letztlich jedem Definitionsversuch. Man kann sich lediglich auf das Erlebnis der Gemeinschaft vorbereiten, indem man dafür sich zu öffnen sucht. Doch Gemeinschaft ist nicht einfach verfügbar, nicht einfach machbar. Sie wird dort erlebt, wo der einzelne seine individuelle Freiheit als Begrenzung im Verantwortlichsein füreinander erfährt. In seinem Vortrag «Gemeinsam leben aus biblischer Sicht» vermochte Pfr. H. R. Pfister (Ottenbach) sehr schön und eindrücklich zu zeigen, dass sich die befreiende Wirkung des «Wir-Gefühls» in einer Gemeinschaft dort einstellen kann, wo sich der einzelne als Repräsentant dieser Gemeinschaft fühlen darf und wo er nicht auf eine blosse Stellvertreter-Rolle eingeschränkt wird.



Nach strenger Arbeit ist eine Kaffeepause hochwillkommen



Je-ka-mi am «Bunten Abend» in der Heimstätte: Die «Schwestern-Scharade» (links) und das «Eierlegen» (rechts) waren zwei Aspekte eines Vergnügens der Zuschauer, von dem sich nur sagen lässt «Honny soit qui mal y pense».

Aussprache en petit comité, v.l.n.r.: Greti Urwyler, Helene Rufener, Hans Urwyler, Paul Raemy.

Der Weg zur Einsicht, den die Kursleiterin den Teilnehmern zumuten musste, war insgesamt alles andere als ein leichter Spaziergang. Nach dem anstrengenden Tagewerk waren die Abende, die vorwiegend der Ruhe oder der Unterhaltung galten, denn auch besonders geschätzt. Die eingelegten Pausen wurden zu Aussprachen in kleinem Kreis oder zur weiteren Abklärung bestimmter Einzelfragen rege benützt. Der gestalt war die Kurswoche in Rüdlin-

gen zugleich so etwas wie eine praktische Übung im gemeinsamen Leben. Bei Abschluss stimmten die Teilnehmer — Leute aus Erziehungs- und Altersheimen — darin überein, dass, was diesmal als Experiment gedacht war, im nächsten Jahr etwa in gleicher Art und in gleichem Umfang wiederholt werden müsse. Interessenten merken sich deshalb schon jetzt die Woche vom 19. bis 23. Januar 1981 in ihrer Agenda vor.

H. B.

Heime und Versorger im Gespräch

Fellergut-Tagung des Vereins Bernischer Heimleiter am 25. Februar 1980

Organisiert von den Vertretern der Kinder- und Jugendheime des Vorstandes der Bernischen Heimleiter fand am Montag, dem 25. Februar 1980, die traditionelle Fellergut-Tagung statt. Diese Tagungen sollen vor allem dem Gespräch zwischen Heimleuten und Versorgern dienen. Dafür, dass wir im Fellergut ein weiteres Mal Gastrecht geniessen durften, möchten wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Der Vormittag war einem praxisnahen Thema gewidmet: Erläuterungen zum neuen Kindsrecht. Wenn dieses auch bereits seit dem 1. Januar 1978 in Kraft ist, so dürfte doch der Inhalt desselben noch nicht allen Erwachsenen im Bewusstsein sein. Die vorgesehene Referentin, Frau Dr. Marie Böhlen, fiel leider wegen Krankheit in letzter Minute aus, organisierte aber in verdankenswerter Weise einen kompetenten Ersatz: Fürsprecher Andreas Schulz, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, übernahm die Aufgabe und stellte das neue Gesetzeswerk vor. Seine Ausführungen zu den neuen rechtlichen Grundlagen im Kind-Elternverhältnis und im Verhältnis der Eltern zueinander waren klar und allgemeinverständlich. Insbesondere wies er einleuchtend darauf hin, dass die rechtliche Stellung des Kindes — insbesondere des Kindes in der unvollständigen Familie — und der Frau im neuen Gesetz wesentlich verbessert sei. In mancher Hinsicht seien die Bestimmungen auch weniger autoritär gehalten, daran ändere auch die Tatsache nichts, dass nach wie vor — leider, wie auch einzelne Tagungsteilnehmer zum Ausdruck brachten! — von «elterlicher Gewalt» gesprochen werde. — In der rege benutzten, anschliessenden Diskussion wurde manche Unsicherheit geklärt und manche rechtliche Situation im Hinblick auf das Heimkind erläutert.

Für den Nachmittagsvortrag hatte der bekannte Schriftsteller und «Weltwoche»-Redaktor Alfred A. Häslar gewonnen werden können. Unter dem mit ihm vereinbarten Vortragsthema «Kritischer Rückblick auf das „Jahr des Kindes“ oder — in seiner Formulierung — «Das „Jahr des Kindes“ — was weiter?» ging Häslar der Frage nach einer wirklich kindergerechten Umwelt und Erziehung nach. Dass sich hinter vielen so ge-

nannten kinderfreundlichen Veranstaltungen, Aktivitäten und Beteuerungen oft ein schlechtes Gewissen und eine erschreckende Ratlosigkeit verberge, habe das offenbar notwendig gewordene Kinderjahr gezeigt. Auch wenn äusserlich ungeheuer viel unternommen werde, um dem Kinde gerecht zu werden und wirklich Verbesserungen auch dankbar anerkannt werden sollten, sei die Kindheit heute von ernsthaftesten Gefahren bedroht. Das Kind sei Gewalttaten ausgesetzt: äusseren, wie dies die zunehmende Zahl der Kindesmisshandlungen auch in der Schweiz beweise; inneren, was die Kinder und Jugendlichen in oft ausweglos seelische Situationen hinein dränge. Schuld daran trügen wir alle, trügen unsere äussere und innere Umwelt, unsere unmenschlichen Schulen, unsere sorgsam aufgebaute und gehütete Konsumgesellschaft. Eine zivilisierte Gesellschaft sei eben noch keine humane Gesellschaft. Häslars eindringliche Ausführungen und Schilderungen, die er mit der ihm eigenen Sorgfalt mit Fakten untermauerte, machte manchen Zuhörer nachdenklich und betroffen. Nur eine wirkliche Besinnung auf den Menschen im Sinne Pestalozzis, nur eine wahre, menschenwürdige Anthropologie könnte die Keimkraft zu einer menschenwürdigen Gesellschaft enthalten. Wir brauchten dann kein Jahr des Kindes mehr, meinte Häslar: «Dann hätte das Jahrhundert, vielleicht das Jahrtausend des menschlichen Menschen begonnen. Das müssten wir dann nicht mehr feiern, weil wir es lebten!»

Ch. B.

Aus der VSA-Region Aargau

Die Fachgruppe Altersheimleiter berichtet

Der Obmann der Fachgruppe Altersheimleiter im Aargauer Regionalverein des VSA hat dem Fachblatt den Jahresbericht 1979 zugestellt. Die Redaktion kommt dem Wunsch auf Abdruck gerne nach, bittet aber um Verständnis dafür, dass der Bericht leicht gekürzt worden ist.

Die Aktivitäten der Fachgruppe waren auch im Berichtsjahr 1979 rege und fanden wieder gute Aufnahme. Wir konnten dank gemeinsamen Kursen mit der Fachgruppe Jugend- und Kinderheimleiter sogar mehr anbieten als im Jahresprogramm vorgesehen.

Soweit ich die VSA-Hefte von diesem Jahr noch zur Verfügung habe (ich habe tatsächlich einige weggegeben) und mich noch erinnern kann, ist aus unserer RAG-VSA-Region im Fachblatt einfach nichts erschienen. Dagegen brachte die Spalte «Aus den Kantonen» regelmässig Neuigkeiten aus dem Aargau. Das unsere Regionalspalte nichts zu berichten hat, liegt natürlich nicht am Fachblatt-Redaktor und auch nicht an jener Person, die jeden Monat treu die aargauischen Zeitungsveröffentlichungen nach Zürich meldet. Vermutlich liegt es an Zeitmangel und/oder der Unfähigkeit der RAG-VSA-Chargierten, dass nicht schon längst die Veröffentlichung einer Stellenbewertung des aargauischen Altersheimleiters etwas Statusglanz an unseren, ach so heissersehten, Denkmalsockel gestrichen hat. Welche Nachlässigkeit wir damit begehen, ist mir erst um die Jahreswende wieder neu bewusst geworden, als ich durch Kollege Hans Conrad von den Bestrebungen der Pro Senectute Zürich hörte. Dort haben sie scheint's (laut «Weltwoche») die Mittel, Intelligenz und das Feingefühl, den 40 bis 50 Prozent der Altersheimleiter, die unter einem erheblichen Manko an menschlichem, sozialem und organisatorischem Fundus leiden, auf die Beine zu helfen und diese Mängel in die Wüste zu schicken.

Gerade weil wir es jetzt wissen (dass die Hälfte von uns an Fundus-Mangel leidet), finde ich es richtig und gut, dass die VSA-Geschäftsstelle zur Kurswoche «Gemeinsam leben im Heim» eingeladen hat. Unser VSA Schweiz, davon kann sich jeder durch das von Dr. H. Bollinger hervorragend redigierte Fachblatt vergewissern, ist auf einem guten Kurs.

An dieser Stelle leite ich gerne den herzlichen Dank der RAG-VSA-Altersheimleiter an die AH-Fachkommission, Vorstand und Geschäftsstelle weiter.

Die RAG-VA, so meine ich, ist noch nicht aus der Mauser heraus. Die neuen Statuten sind zwar am 3. April 79 genehmigt worden. Die Fachgruppen sind auf dem Papier integriert. Ob die neue Organisation jedoch neues Leben in unsere Region bringt, lässt sich heute noch nicht sagen. Hat schon die Fachgruppe Jugend- und Kinderheimleiter ausgesprochen Mühe mit dem «Gruppenleben», ist es um die interessierten Trägerschaften auch wieder ruhig geworden. Was also in den Gesprächen um die Statutenrevision an Lichtblicken der Zusammenarbeit aufleuchtete, ist nur noch mit viel gutem Willen zu finden. Woran das liegt, wird die Zukunft zeigen.

1979, das dritte Jahr der wiedererstandenen Fachgruppe Altersheimleiter brachte uns doch im Kollegenkreis wieder ganz erfreuliche Kontakte. Alle unsere Aktivitäten spielten sich in den je-